



Ornithologisches Monitoring ausgewählter Großvögel und Spechte im Nationalpark Thayatal 2020

Mit Unterstützung von Bund und Europäischer Union

 Bundesministerium
Klimaschutz, Umwelt,
Energie, Mobilität,
Innovation und Technologie


LE 14-20
Entwicklung für den Ländlichen Raum

Europäischer
Landwirtschaftsfonds für
die Entwicklung des
ländlichen Raums:
Hier investiert Europa in
die ländlichen Gebiete.



Auftraggeber:

Nationalpark Thayatal GmbH
2082 Hardegg
ÖSTERREICH

Auftragnehmer:

alka-kranz Ingenieurbüro für Wildökologie und Naturschutz e. U.
Am Waldgrund 25, 8044 Graz, Österreich
FN 287742 a LG Graz
Tel.: 0043 664 2522017
andreas.kranz@alka-kranz.eu

Zitiervorschlag

Kranz A., Kodet V., Kodetová D., Poledník L., Toman A., Valášek M., Kranz J. 2022: Ornithologisches Monitoring ausgewählter Großvögel und Spechte im Nationalpark Thayatal 2020. Bericht für den Nationalpark Thayatal, 12 Seiten.

Finanzierung

Die gegenständliche Leistung wurde anlässlich des Projektes "Naturraum Nationalpark Thayatal 2020+ - Neue Impulse für Forschung, Monitoring und Management" (7.6.1b-III6-47/19), das zur Förderung im Rahmen des EU-Programmes Ländliche Entwicklung 2014-20 eingereicht wurde, erbracht.

Danksagung

Das Team des Nationalparks Thayatal hat und stets freundlich und hilfsbereit unterstützt. Besonderen Dank schulden wir Christian Übl und Christoph Milek, die diese Arbeit und auch die Anwendung neuer Methoden unterstützt und ermöglicht haben.

Inhalt

1. Hintergrund und Aufgabenstellung.....	3
2. Bisherige ornithologische Erhebungen	3
3. Entwicklung der Bestände	4
4. Lebensrauminventar und anthropogene Einflüsse	6
5. Brutgebietseignung von Lebensräumen & Landschaftsstrukturen.....	7
6. Bruterfolgsrelevante anthropogene Störungen.....	8
7. Auswirkungen von Flächengröße, Gehölzart und Totholz	9
8. Wildnisindikatorarten.....	10
9. Bedeutung von Wiesen und Wiesenbrachen.....	10
9. Literaturverzeichnis.....	12

1. Hintergrund und Aufgabenstellung

Da der Nationalpark bereits zwei Jahrzehnte besteht und die Landnutzung, insbesondere die forstliche, einem Transformationsprozess unterzogen wurde und andererseits der Tourismus an Bedeutung gewonnen hat, sollten an Hand der Spechte und ausgewählter Großvögel (Schwarzstorch, Eulen, Greifvögel) folgende Punkte bearbeitet werden:

- Recherchen zum aktuellen Stand der ornithologischen Erhebungen und zur relevanten Literatur.
- Beurteilung der allgemeinen Entwicklung der Brutbestände der zu untersuchenden Arten.
- Beurteilung der Auswirkungen des Lebensrauminventars einerseits sowie anthropogener Einflüsse andererseits auf diese Bestände.
- Beurteilung der potentiellen bzw. tatsächlichen Eignung von vorhandenen Lebensräumen und Landschaftsstrukturen für eine erfolgreiche Brut.
- Identifikation anthropogener Störungen, die einen Bruterfolg verringern oder verhindern.
- Auswirkungen von Flächengröße, vorhandenen Gehölzarten sowie Totholzverfügbarkeit im Gebiet auf die zu untersuchenden Vogelpopulationen.
- Identifikation von Arten, welche sich aufgrund ihrer hohen Ansprüche an ihren Lebensraum (Habitatinventar, Eingriffsfreiheit, Störungssensibilität, Ressourcenverfügbarkeit etc.) besonders als „Wildnisindikatorarten“ eignen sowie solcher Arten, die von anthropogenen Einflüssen gefördert werden.
- Beurteilung der Wertigkeit der Wiesen und Wiesenbrachen (v.a. Langer Grund, Fugnitzwiesen und Stadlwiese) in der Naturzone für die zu untersuchenden Arten in Hinblick auf eine Einstellung bzw. Reduktion des Managements in diesen Bereichen bis spätestens Ende Juni 2020.

2. Bisherige ornithologische Erhebungen

Folgende bisherige Erhebungen wurden analysiert und für die Bestandesentwicklung herangezogen:

- Pollheimer, J. (2001): Ornithologische Erhebung im Nationalpark Thayatal. Endbericht im Auftrag der Nationalpark Thayatal GesmbH. Pp. 130.
- Pollheimer, J. (2010): Ornithologisches Monitoring im Nationalpark Thayatal: Untersuchungen im Zeitraum 2008/2009 und Vergleich mit der Grundlagenerhebung. Im Auftrag der Nationalpark Thayatal GesmbH.
- Pollheimer, J., Pollheimer M., Oberwalder, J. (2010): Monitoring ausgewählter Nicht-Singvögel im Nationalpark Thayatal. Wiss. Mitt. Niederösterreich. Landesmuseum 21, 405 – 432.
- Škorpíková, V., Reiter, A., & Valášek, M., Křivan, V. & Pollheimer, J. (2012): Ptáci Národního parku Podyjí / Thayatal. Die Vögel des Nationalparks Podyjí / Thayatal. Správa Národního parku Podyjí, Znojmo. Pp. 386.
- Pollheimer, M & Oberwalder J. 2015: Ornithologische Untersuchungen der Schwarzstorch- und Seeadlervorkommen im Nationalpark Thayatal. Endbericht im Auftrag des Nationalparks Thayatal, 33 Seiten.
- Reiter, A., Škorpíková, V. & Valášek, M. (2019): Hnízdní rozšíření ptáků v národním parku Podyjí letech 2014-2018 (Breeding bird distribution in Podyjí National Park in 2014-2018). Thayensia (Znojmo), 16 57 – 145.

Folgende Schwierigkeiten traten insbesondere in Hinblick auf die Brutbestandsentwicklung auf:

- In den Berichten Pollheimer 2001 und 2010 fehlten die Abbildungen (Karten) zu sensiblen Arten.
- Bei diversen Spechten war an Hand der methodischen Angaben von Pollheimer 2010 nicht nachvollziehbar, welcher Aufwand für die unterschiedlichen Arten tatsächlich getätigt worden ist.
- Viele Arten haben Streifgebiete, die deutlich über die Grenzen des Nationalparks Thayatal hinausgehen. Angaben zu Brutvorkommen im NP Thayatal können daher mitunter erheblichen Schwankungen ausgesetzt sein, wenn in einem Erhebungsjahr mehr auf österreichischer, im anderen mehr auf tschechischer Seite gebrütet wird. In keiner der Erhebungen von Pollheimer und Kollegen war es Aufgabe die genaue Anzahl der Brutpaare nachzuweisen. Zusätzlich erschwert wird der Vergleich, weil 2001 keine grenzüberschreitenden Reviere ausgewiesen worden sind, obwohl sie natürlich gegeben waren, im Jahre 2008 hingegen schon.
- Bei manchen Arten wie dem Waldkauz wurde von Pollheimer und Kollegen nur ein Teilgebiet (Fugnitztal) erhoben und die Bestandszahlen dort sind für einen Vergleich mit 2020 nicht nachvollziehbar dokumentiert.
- Bei manchen Arten (z. B. Buntspecht) wurde von Pollheimer auf Bestandsangaben verzichtet, weshalb schon daraus keine Bestandstrends ablesbar sein können.
- Die ergänzenden Angaben von Kartierungen auf tschechischer Seite betreffen ein anderes und größeres Gebiet als das entsprechende auf österreichischer Seite.

Auf Grund der oben genannten Punkte war es nicht möglich bzw. zweckmäßig, den methodischen Ansatz von Pollheimer 2001 und 2010 zu folgen und es konnte daher ein anderer Ansatz gewählt werden.

3. Entwicklung der Bestände

Die Methode der Bestandserhebung 2020 wird ausführlich in der entsprechenden Publikation (Kranz et al 2021a: Avifauna und ihr Bezug zur Naturnähe. Naturkundliche Mitteilungen aus den Landessammlungen Niederösterreich 31) dokumentiert und daher hier nicht wiederholt. In nachfolgender Tabelle wird für die zu untersuchenden Arten der Brutbestand 2001, 2008 und 2020 bestmöglich angegeben. Für jede der angeführten Arten gibt es ergänzend zur Tabelle Erläuterungen. Abgesehen von methodischen Einschränkungen ist festzuhalten, dass aus drei Bestandswerten (2001, 2008, 2020) kein Trend im eigentlichen Sinn des Wortes abgelesen werden kann.

Schwarzstorch: hat 2020 knapp außerhalb des Nationalparks gebrütet. Die Lebensraumtragfähigkeit ist seit 2001 sicherlich deutlich zurückgegangen, was auf eine Kombination aus knappem Nahrungsangebot und Störungen zurückgeführt wird.

Gänsesäger: hat 2019 erstmals im Nationalpark gebrütet; vermutlich hat er auch 2020 innerhalb des Parks gebrütet; offensichtlich ist das Nahrungsangebot an der Thaya ausreichend, dass sich die Art hier ansiedeln konnte. Die Ausbreitung auch hierher liegt jedenfalls in einem mitteleuropaweit zu verzeichnenden Trend.

Seeadler: Die Art hat bisher noch nicht im Nationalpark gebrütet. Der Seeadler ist aber häufiger Nahrungsgast und seine Präsenz hat in den letzten Jahren offensichtlich zugenommen (Pollheimer & Oberwalder 2015; mündl. Mitteilung R. 2020).

Wespenbussard: Brutnachweise sind schwierig, weil die Art erst aus dem Winterquartier kommt, wenn die Bäume belaubt sind; dennoch gelang im Gegensatz zu 2001 und 2008 ein Brutnachweis; generell konnte die Art 2020 wie auch bei den früheren Erhebungen vielerorts beobachtet werden und es gibt daher keinen Anlass zu vermuten, dass der Bestand im Vergleich zu 2001 bzw. 2008 sich verändert hätte. Der Bestand wird daher in nachfolgender Tabelle mit 2-3 Paaren angegeben.

Tabelle Trends ausgewählter Vogelarten im Nationalpark

	Pollh. 2001	Pollh. 2008	2020	„Trend“
Schwarzstorch	4-5	0-1	0	(gleich)
Gänseäger	0	0	1	Zunahme
Seeadler	0	0	0	gleich
Wespenbussard	3-4	8 plus 6 Randr.	2-3	(gleich)
Habicht	3	3 plus 1 Randr.	2-3	(Abnahme)
Sperber	4-5	5 plus 2 Randr.	(4-5)	(gleich)
Mäusebussard	5-6	12 & 8 in CZ	(<5)	(Abnahme)
Turmfalke	2-3	?	(2-3)	gleich
Baumfalke	1	1	1	gleich
Wanderfalke	0	0	1	Zunahme
Uhu	4-5	10	9-12	gleich
Waldkauz	3-4	11 auf 520 ha	10-15	(gleich)
Waldohreule	0	0	1	(Zunahme)
Sperlingskauz	0	0	1	Zunahme
Wendehals	3	0	1	(gleich)
Grauspecht	5	11 plus 6 Randr.	15-20	Zunahme
Grünspecht	10-11	7 plus 3 Randr.	10-15	Zunahme
Schwarzspecht	12-14	9 plus 1 Randr.	10	(gleich)
Buntspecht	300	keine A.	keine A.	(unklar)
Mittelspecht	35	70 plus 6 Randr.	50-80	gleich
Weißrückenspecht	5-6	4 plus 1 Randr.	0	Abnahme
Kleinspecht	16	18 plus 2 Randr.	>20-25	Zunahme

Habicht: Die genaue Anzahl der Reviere festzumachen ist schwierig. Sie erstrecken sich auch in aller Regel auf Flächen außerhalb des Nationalparks. Die Beobachtungen 2020 geben keinerlei konkreten Anlass, zu einer deutlichen Veränderung der Vorkommen im Vergleich zu den Erhebungen 2001 und 2008. Allerdings hat das Angebot an Koniferen als potentiellen Brutbäumen deutlich abgenommen und es ist daher von einem leichten Rückgang des Bestands auszugehen.

Sperber: In jedem Fall sind die Bestandsangaben von 4-5 Brutpaaren ein Mindestbestand, aber auch hier gilt, dass sich die Reviere teilweise auf Flächen außerhalb des Parks erstrecken. Eine Veränderung des Bestandes während der letzten 20 Jahre ist nicht anzunehmen.

Mäusebussard: Die Art ist vergleichsweise selten im Park anzutreffen und ein Rückgang ist wahrscheinlich, aber auf Grund der vorliegenden Daten nicht konkret zu quantifizieren.

Turmfalke: Die Daten geben keine Hinweise, dass sich der Bestand merklich verändert hätte.

Baumfalke: Die Einzelnachweise während aller Kartierungen werden als mögliches Brutpaar gewertet, ob es im Nationalpark Thayatal brütet oder nur ein Nahrungsgast ist, bleibt offen.

Wanderfalke: 2001 und 2008 war er nur Nahrungsgast, inzwischen ist er zum Brutvogel geworden wie die regelmäßigen Bruten der letzten Jahre belegen.

Uhu: die Bestandsangaben 2008 und 2020 liegen in der Schwankungsbreite der Vorkommen. Allenfalls hat der Bestand zuletzt leicht zugenommen.

Waldohreule: Sie war bisher nicht nachweisbar. Es ist durchaus möglich, dass der Nachweis 2020 der deutlich verlässlicheren und effektiveren Methode geschuldet ist und die Art bei früheren Erhebungen übersehen wurde.

Sperlingskauz: Dieser Kauz ist leichter zu erfassen, der Nationalpark befindet sich am Arealrand; vermutlich spiegelt der Nachweis 2020 eine gewisser Expansion der Verbreitung wider.

Wendehals: Es handelt sich hierbei um einen seltenen Vertreter aus der Artengruppe der Spechte. Geeignete Lebensräume sind vor allem in den Randbereichen des Nationalparks zu finden. Auf Grund der sporadischen Daten können keine seriösen Angaben zu Bestandsveränderungen gemacht werden.

Grauspecht: Diese Art hat seit 2001 bis 2020 einen Bestandszuwachs erfahren.

Grünspecht: Auch bei dieser Art ist eine Zunahme möglich, sie fällt aber geringer aus und könnte durch methodische Unterschiede verschleiert sein.

Schwarzspecht: Auf Grund der vorliegenden Daten dürfte sich der Bestand nicht verändert haben.

Buntspecht: Die Ergebnisse von 2020 weisen Verbreitungslücken auf und es könnte durchaus sein, dass der Bestand rückläufig ist, was jedenfalls nicht auf den Lebensraum, sondern die Konkurrenz mit anderen Spechtarten zurückzuführen wäre.

Mittelspecht: Es kann an Hand der vorliegenden Daten keine gravierende Veränderung des Bestandes abgelesen werden; jedenfalls weist der Nationalpark einen sehr hohen Brutbestand auf.

Kleinspecht: Bei dieser Art dürfte es zu einer geringfügigen Zunahme des Bestandes seit 2008 gekommen sein.

4. Lebensrauminventar und anthropogene Einflüsse

In den vergangenen 20 Jahren kam es zu folgenden Veränderungen beim Lebensraum:

- Zunahme an liegendem und stehendem Totholz diverser Baumarten.
- Zunahme an Durchmessern des Totholzes.
- Abnahme lebender Koniferen (Fichte und Kiefer).
- Zunahme des Alters der Baumbestände, da forstliche Nutzungen in aller Regel unterblieben.

Daraus ergibt sich ein höheres Angebot an Nistplätzen für Höhlen- und Rindenbrüter und eine Abnahme an bevorzugten Nistplätzen für Taggreifvögel, insbesondere Habicht, Mäusebussard und Sperber.

Da diverse Bäume nicht großflächig, sondern kleinflächig oder einzeln ausgefallen sind, ergibt sich daraus ein diverseres Nahrungsangebot und einen vielfältigeren Waldaufbau, der in aller Regel mehr Arten fördert, aber nicht unbedingt zu einer Zunahme einzelner Arten, auch nicht Spechtarten führen muss. Auf diese Aspekte wird bei Kranz et al. 2020a näher eingegangen.

Eingriffe in den Wald beschränkten sich in den letzten 20 Jahren primär auf den Umbau von Bereichen mit sekundären Fichtenbeständen. Hier ist der anthropogene Einfluss rückläufig. Die Zunahme des Tourismus, der nicht immer erfolgreich auf vorbestimmte Wege gelenkt werden kann, hat hingegen zugenommen. Das Jahr 2020 war durch die COVID-19 Pandemie durch ein zusätzlich erhöhtes Aufkommen an Besuchern gekennzeichnet. Hingegen dürfte der Einfluss der Angelfischerei in der Thaya als Störgröße für fischfressende Vögel gleichgeblieben oder auch zurück gegangen sein. Hier wird die Situation nicht nur durch Angler der österreichischen Angelreviere geprägt, sondern in einem deutlich stärkeren Ausmaß von jenen auf tschechischer Seite.

5. Brutgebietseignung von Lebensräumen & Landschaftsstrukturen

Zur Beurteilung dieser Frage wird der Nationalpark in fünf Teilgebiete unterteilt:

- a) Thayataleinhänge vom Heimatkreuz bis Hardegg: Es handelt sich hierbei um einen vergleichsweise schmalen Streifen, indem es randlich Wanderwege und entsprechende Störungen gibt. Auch bestehen hier Forststraßen die zu einer Beunruhigung des Gebietes beitragen. Die angrenzenden Flächen sind Wald, der zwar forstlich genutzt, aber im Vergleich zu landwirtschaftlichen Nutzungen als Pufferzone fungiert. Im Westen (Heimatkreuz und Schwalbenfelsen bieten hohe Felsformationen Felsenbrütern gute und störungsarme Nistmöglichkeiten.
- b) Fugnitztal: dieses Gebiet ist touristisch nicht erschlossen, auch sind die dort befindlichen Wege kaum befahren oder nicht befahrbar; allerdings wird das Gebiet durch intensive Forstwirtschaft an den Grenzen des Nationalparks beeinträchtigt.
- c) Thayataleinhänge von Hardegg bis zum Kajabach, einschließlich Umlaufberg: dieser Abschnitt weist die höchste Dichte an touristischer Infrastruktur auf; auch bestehen an der Thaya private Hütten, deren Nutzung den Störpegel im Gebiet erhöhen. An dieses Gebiet grenzen einerseits die Ortschaften Hardegg und Merkersdorf als auch in weiten Bereichen landwirtschaftlich genutzte Flächen, weshalb die Pufferwirkung eines angrenzenden Waldes nicht gegeben ist.
- d) Thayataleinhänge vom Kajabach bis zum Tiefenbach: auch dieser Abschnitt ist schmal, profitiert aber vom Wald im Hinterland südlich des Parkes; dieser Abschnitt weist auch Felspartien auf, die zwar weniger prominent, aber doch als Brutgebiet ein Potential für Felsbrüter haben.
- e) Thayataleinhänge vom Tiefenbach bis zur Staatsgrenze: dieser Abschnitt ist vergleichsweise breit (Kirchenwald) und weist ebenfalls moderate Felsformationen auf; auch hier bildet das südliche und östliche Hinterland Wald.

Schwarzstorch: Er stellt hohe Ansprüche an die Störungsarmut des Brutplatzes. Brutplätze könnten sowohl auf entsprechenden Bäumen als auch auf Felsformationen zu finden sein. Er ist sehr geschickt beim Anflug auf den Horst, ein freies Flugfeld zum Horst ist nicht erforderlich.

Gänsesäger: Bei dieser störungsanfälligen Art handelt es sich um einen Höhlenbrüter. Es werden sowohl ehemalige Schwarzspechthöhlen als auch Höhlen unter Felsen benutzt. Eine räumliche Nähe zur Thaya ist jedenfalls erforderlich.

Wespenbussard: Diese Art brütet auf Laub- und Nadelbäumen und es erscheinen alle Teilgebiete geeignet als Brutgebiete. Er benötigt auch keine besonders mächtigen Bäume, weshalb auch das Alter der Baumbestände eine untergeordnete Rolle spielt.

Habicht: Diese Art bevorzugt Nadelbäume. Diese haben insbesondere unter den älteren Bäumen im Nationalpark in den letzten beiden Jahrzehnten deutlich abgenommen, Brutplätze dürften daher zum begrenzenden Faktor werden.

Sperber: Auch hierbei handelt es sich um einen Baumbrüter, dessen Horst noch in deutlich kleineren Bäumen zu finden ist; es scheinen alle Teilgebiete ähnlich geeignet als Brutgebiet.

Mäusebussard: Die Art brütet auf Laub- und Nadelbäumen und keines der Teilgebiete erscheint besonders prädestiniert bzw. ungeeignet als Brutgebiet.

Turmfalke: Die bekannten Brutplätze im Nationalpark beschränken sich auf die Ruinen von Kaja und Hardegg, aber auch Felsenbruten sind nicht ausgeschlossen. Die Art ist wenig sensibel auf Störungen und insofern ist das Gebiet von Hardegg bis zur Kajamündung das bevorzugte Brutareal.

Baumfalke: Dieser Falke brütet in der Regel auf Bäumen; auf Grund seiner Seltenheit sind Überlegungen zu bevorzugten Brutvorkommen illusorisch. Keines der Teilgebiete sticht als besonders attraktiv oder ungeeignet heraus.

Wanderfalke: Das bevorzugte Brutgebiet sind hohe Felsen.

Uhu: Er bevorzugt Bodenbruten auf Felsformationen.

Waldohreule: Es gibt keine offensichtlichen Gründe, warum sie gewisse Teilgebiete bevorzugen oder meiden sollte; dass sie bereits im Nationalpark brütet ist unwahrscheinlich.

Sperlingskauz: Dieser Kauz braucht Spechthöhlen als Brutplatz; insofern findet er im Nationalpark ein reiches Angebot. Ansonsten benötigt er aufgelockerte Wälder mit einem hohen Anteil an Singvögeln als Nahrung. Derartige Bedingungen finden sich in allen Teilgebieten.

Wendehals: Die Art ist auf Baumhöhlen, insbesondere Spechthöhlen anderer Arten angewiesen. Wichtig ist weiters ein möglichst offener Wald bzw. eine Nähe zu landwirtschaftlichen Flächen oder auch Gärten.

Grauspecht: Theoretisch sollten alle Teilgebiete ähnlich geeignet sein für Brutvorkommen der Art; tatsächlich ist die Art im westlichsten Teilgebiet deutlich seltener als in den übrigen Gebieten (vgl. Kranz et al. 2021a); dies könnte auch auf zwischenartliche Interaktionen mit anderen Spechten oder auch eine erhöhte Anfälligkeit auf Prädation durch den Wanderfalken zurückzuführen sein.

Grünspecht: Diese Art bevorzugt offenere Lebensräume und nutzt auch häufig Ortschaften und Gärten. Insofern sollte man ihn auch zwischen Hardegg und Kajabach vermehrt antreffen. Gerade dort wurden aber die wenigsten Nachweise gefunden; vergleichsweise häufig war er im westlichsten Teilgebiet und auch im Gebiet der Fugnitz

Schwarzspecht: Diese Art findet offensichtlich in allen Teilgebieten ähnlich gute Brutplätze; Bevorzugungen sind nicht zu erkennen.

Buntspecht: Auch dieser Specht sollte überall ähnlich gute attraktive Brutgebiete vorfinden; aus bislang ungeklärtem Grund ist er aber im westlichen Teilgebiet deutlich seltener anzutreffen (man vergleiche hierzu die ähnliche Situation beim Grauspecht (Kranz et al 2021a).

Mittelspecht: Diese Art findet generell sehr gute Lebensbedingungen im Nationalpark; dennoch fällt auf, dass der Bestand im westlichsten Teilgebiet deutlich höher ist als in den übrigen. Die dafür maßgeblichen Faktoren sind nicht bekannt.

Kleinspecht: Auch diese Art findet in den artenreichen Laubmischwäldern des Nationalparks sehr gute Lebensbedingungen vor und es ist nicht offensichtlich, warum sie im westlichsten und östlichsten Teilgebiet seltener vorkommt als in den übrigen.

6. Bruterfolgsrelevante anthropogene Störungen

Der Schwarzstorch brütet im Nationalpark selbst nicht mehr, auch im in Tschechien angrenzenden Nationalpark ist die Anzahl der Brutpaare stark zurückgegangen. 2020 dürfte nur zwei Paar im NP Podyjí sowie ein weiteres unweit südlich des Teilgebietes Fugnitz im Kohlgraben gebrütet haben. Die Bestände der Äsche und der Bachforelle sind in der Thaya derzeit deutlich geringer als Ende des 20. Jahrhunderts. Dennoch dürften die Vorkommen der Koppen und das vermehrte Aufkommen anderer Fischarten für ein besseres Nahrungsangebot sorgen als es der Brutbestand vermuten ließe. Auch die Neubesiedlung des Gebietes durch den Gänsesäger und das gute Vorkommen an Fischottern sind ein Indiz, dass die Nahrungsbasis nicht alleine der Grund für den geringen Bruterfolg ist. Es liegt die Vermutung nahe, dass der Schwarzstorch derzeit zu häufig bei der Nahrungssuche von Menschen gestört wird und er deshalb in seinem Bruterfolg behindert wird. Die Störung geht primär von der steigenden Anzahl der Touristen aus, die sich auch nicht immer an die Wegegebote halten (vgl. Kranz et al. 2021b: Zum Störungspotential der Fischerei im Nationalpark Thayatal/Podyjí. Naturkundliche Mitteilungen aus den Landessammlungen Niederösterreich 31). Das vermehrte Vorkommen des Seeadlers wird nicht als Grund für den geringen Bruterfolg des Schwarzstorches erachtet.

7. Auswirkungen von Flächengröße, Gehölzart und Totholz

Der Nationalpark Thayatal hat eine Größe von 1.360 ha, ökologisch gesehen sind aber die beiden Nationalparks als eine Einheit zu betrachten. Darüber hinaus bilden insbesondere auf österreichischer Seite Wälder vielerorts das Hinterland des Nationalparks.

Die Vögel orientieren sich am Lebensraum und unterscheiden nicht zwischen vom Menschen definierten Schutzgebieten, Wirtschaftswald und dergleichen. Der Schwarzstorch ist ein gutes Beispiel hierfür. Ein Gutteil seiner Nahrungssuche, Komfort- und Sozialverhalten findet im Nationalpark an der Thaya und ihrem nahen Umfeld ab. Der 2020 genutzte Brutplatz lag knapp außerhalb des Nationalparks südlich des Teilgebietes der Fugnitz. Der Standort entspricht seinen Anforderungen bezüglich Störungsarmut. Die minimal größere Distanz zur Thaya als ein potentieller Horstplatz innerhalb des Parks ist irrelevant, insbesondere auch deshalb, weil ja nicht nur im Nationalpark dem Nahrungserwerb nachgegangen wird, sondern auch außerhalb.

Alle hier behandelten Großvögel (Taggreifvögel, Eulen, Schwarzstorch) haben Aktionsradien, die dazu führen, dass sie sich quasi täglich auch außerhalb des Nationalparks aufhalten. Bei den Spechten wird es einige Individuen geben, die nahezu ausschließlich im Nationalpark leben. Viele werden auf Grund der langen Grenzlinie und der Wälder im Hinterland (Wirtschaftswälder wie Nationalpark Podyjí) regelmäßig den Nationalpark Thayatal auch verlassen bzw. ihren Brutplatz außerhalb haben und das Schutzgebiet nur als Nahrungsgast besuchen.

Demzufolge dürfte die Flächengröße für die hier im Fokus stehenden Arten keine relevanten Auswirkungen auf das Vorkommen im Park haben. Eine potentiell mögliche Ausnahme ist der Weißrückenspecht. Er hat spezielle Anforderungen an sehr naturnahe Buchenwälder und diese sind im Umfeld des Nationalparks selten; auch der Nationalpark Podyjí ist auf Grund seiner etwas anderen klimatischen Verhältnisse überwiegend ein Eichen-Hainbuchen-Waldgebiet und damit für diese Art kein besonders attraktives Gebiet. Der Nationalpark Thayatal selbst ist bezüglich der Flächengröße sehr klein, um dieser Art Lebensraum für eine lebensfähige Population zu bieten. Deutlich verschärft wird der Umstand dadurch, dass das Gebiet sehr isoliert von anderen Vorkommen ist; so ist das nächste Vorkommen auf tschechischer Seite im Mährischen Karst nördlich von Brno, jenes in Österreich in den Nördlichen Kalkalpen.

Auf der Fläche des Nationalparks ist seit seiner Entstehung ein Rückgang an Nadelbäumen, insbesondere Fichte und Kiefer zu verzeichnen (Kranz et al. 2021a). Es ist allerdings nicht davon auszugehen, dass diese Koniferen zur Gänze verschwinden werden; die Kiefer wird auf trockenen Extremstandorten weiterhin vorkommen und auch die Fichte kann im Verbund mit Laubbäumen insbesondere in bezüglich Wasserversorgung günstigen Lagen als Solitär oder in Kleingruppe überleben.

Dennoch ist davon auszugehen, dass für Vogelarten, die eine klare Präferenz für Nadelbäume haben, die Lebensraumtragfähigkeit abnehmen und die Bestände rückläufig sein werden. Dies betrifft allerdings nicht die hier zu untersuchenden Arten, sondern insbesondere Wintergoldhähnchen, Weiden-, Tannen- und Haubenmeise.

Das Totholz, liegendes wie stehendes, hat im Verlauf der letzten zwei Jahrzehnte im Nationalpark zugenommen, nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ (Eckmüllner 2003): von besonderer Bedeutung sind große Durchmesser des Totholzes. Diese Zunahme hat positive Auswirkungen auf das Brutplatzangebot aller Höhlen- und Rindenbrüter. Weiters wird dadurch das Nahrungsangebot an Invertebraten deutlich erhöht. Durch das Totholz entsteht auch eine aufgelockerte Waldstruktur mit positiven Auswirkungen für viele, aber nicht alle Arten (Scherzinger 2011).

8. Wildnisindikatorarten

Vogelarten, die eine Weiserfunktion für die Entwicklung des Nationalparks zu größerer Naturnähe haben, sind Waldarten, da es sich hier um einen Waldnationalpark handelt, bei dem Nichtwaldflächen eine sehr untergeordnete Rolle spielen und im Laufe der natürlichen Sukzession flächenmäßig weiter abnehmen werden. Unter den Waldarten sind es wiederum Arten, die nicht auf Kahlflecken wie forstliche Kahlschläge oder flächige Waldbrandflächen angewiesen sind. Auf Grund des hier vorherrschenden Laubmischwaldes und der edaphischen und orographischen Variabilität der Flächen wird es kein großflächiger geschlossener Wald sein, sondern ein aufgelockerter Wald mit unterschiedlich alten Bäumen. Die sehr heterogene Waldstruktur wird durch die Vielzahl an hier vorkommenden Baumarten begünstigt und gefördert. Prädestinierte „Wildnisindikatorarten“ sind demnach primär alle Höhlen- und Rindenbrüter.

Wie bei Kranz et al. 2021a näher ausgeführt haben die Spechtarten, insbesondere Mittel-, Grau-, und Schwarzspecht, weiters die Hohltaube und unter den Singvögeln der Halsbandschnäpper und die Sumpfmehle ein hohes Potential in ihrer Bestandesentwicklung die Naturnähe des Waldaufbaues widerzuspiegeln.

9. Bedeutung von Wiesen und Wiesenbrachen

An der Fugnitz und entlang der Thaya gibt es Wiesen bzw. Wiesenbrachen, deren Erhaltung regelmäßig wiederkehrende Eingriffe des Menschen bedarf, die die natürliche Sukzession von Tier- und Pflanzengemeinschaften verhindern und damit Zielen des Naturschutzes (Wildnis, Prozessschutz) in einem Nationalpark entgegenstehen können.

Durch das Mähen werden diese Lebensräume gezielt gestaltet und die Folge sind mitunter aus botanischer und entomologischer Sicht artenreiche Lebensräume. Außerdem sind sie auch für Nationalparkbesucher von ästhetischem Wert.

Die Wiesen sind generell zu klein, um auf diesen Lebensraum spezialisierte Vogelarten ausreichend Lebensraum zu bieten. Eine Aufgabe des Wiesenmanagements und eine sukzessive Verwaldung der Flächen hätte daher aus ornithologischer Sicht keine negativen Konsequenzen.

Die Wiesen betreffen flache, flussnahe und nährstoffreiche Bereiche des Nationalparks, die flächenmäßig einen geringen Anteil einnehmen und insofern vom Potential der natürlichen Entwicklung naturschutzfachlich von Interesse sind: Eine natürliche Waldentwicklung ist nicht zuletzt vor dem Hintergrund der aktuellen Nutzung von Talwiesen entlang von Gewässern im Waldviertel von Bedeutung. Ein durch die Verwaldung steigender Anteil an Sukzessionswaldflächen, der sich dann sehr langfristig auch zu klimax-näheren Waldbeständen entwickeln würde, würde den Lebensraum gewisser Waldvogelarten vergrößern. Vor dem Hintergrund der Kleinheit des Nationalparks wäre dies in Anbetracht des erheblichen Habitatbedarfes für manche Vogelarten wie den Weißrückenspecht von Wert und begrüßenswert. Ob allerdings gerade diese Vogelart derzeit im Nationalpark vorkommt ist unklar, 2020 wurde sie nicht nachgewiesen und die letzten Nachweise liegen mehr als zehn Jahre zurück (Pollheimer 2010).

Auf Grund des geringen Alters des Nationalparks und der vor dem Jahre 2000 getätigten wirtschaftlichen Holznutzungen sind allerdings heute auch im Talboden und auf nicht zu steilen und damit forstlich nutzbaren Hängen ausgedehnte Jungwaldbestände vorhanden, die weitgehend dem Leitbild der natürlichen Sukzession entsprechen (hoher Birkenanteil, hoher Totholzanteil dieser und anderer kurzlebiger Sukzessionsbaumarten). Das heißt, es sind derzeit viele ähnliche Flächen

vorhanden und es erscheint daher nicht unbedingt notwendig, die bestehenden Wiesen schnellst möglich einer natürlichen Sukzession und damit Wiederbewaldung zuzuführen.

Für eine umfassende Beantwortung der Frage wäre es zweifelsohne notwendig, die Lebensräume und Waldtypen GIS-mäßig inventarisiert zu haben.

Abgesehen von diesen Aspekten und Argumenten führen die Wiesen im Nationalpark zu einem erhöhten Störungspotential für Wasservögel an der Thaya. Diese Problematik betrifft insbesondere jene Abschnitte, wo Wanderwege entlang der Wiesen mit Sichtkontakt zur Thaya vorhanden sind. Hier wäre es wünschenswert einen zirka 5 – 20 m breiten Sichtschutzstreifen aus Laubbäumen und Büschen entlang des Ufers zuzulassen bzw. zu initialisieren. Damit wären insbesondere Schwarzstorch und Gänsesäger bei der Nahrungssuche weniger Störungen ausgesetzt. Auch der Biber würde von dieser naturnäheren Nutzung der Talböden profitieren. Die skizzierte Problematik betrifft nur die Thayawiesen, an der Fugnitz stellt sich diese nicht, da es ja dort keine Wanderwege im Bereich der Wiesen gibt.

Zusammengefasst kann festgehalten werden:

- Die Erhaltung der Wiesen ist aus ornithologischer Sicht nicht notwendig.
- Die Ausweitung des Waldes auf die bestehenden Wiesenflächen erscheint aus ornithologischer Sicht nicht dringend, man kann hier durchaus zwei weitere Jahrzehnte verstreichen lassen und an Hand von dann vielleicht vorliegenden Habitatinventarisierungen gut begründete Entscheidungen über die zukünftige Nutzung der Wiesen treffen.
- Es wird empfohlen, das durch die Kombination von Wiesen und Wanderwegen vorhandene Potential an Störung von Wasservögeln durch die Zulassung eines Gehölzstreifens am Ufer der Thaya abzumildern.

9. Literaturverzeichnis

Eckmüllner, O. (2003): Naturrauminventur im Nationalpark Thayatal. Stichprobeninventur 2002. Bericht im Auftrag des Nationalparks Thayatal. Pp. 34.

Kranz A., Kodet V., Kodetová D., Poledník L., Toman A., Valášek M., Kranz J. (2021a): Avifauna und ihr Bezug zur Naturnähe. Naturkundliche Mitteilungen aus den Landessammlungen Niederösterreich 31.

Kranz A., Poledník L., Mateos-González F., Toman A., Valášek M., (2021b): Zum Störungspotential der Fischerei im Nationalpark Thayatal/Podyjí. Naturkundliche Mitteilungen aus den Landessammlungen Niederösterreich 31.

Pollheimer, J. (2001): Ornithologische Erhebung im Nationalpark Thayatal. Endbericht im Auftrag der Nationalpark Thayatal GesmbH. Pp. 130.

Pollheimer, J. (2010): Ornithologisches Monitoring im Nationalpark Thayatal: Untersuchungen im Zeitraum 2008/2009 und Vergleich mit der Grundlagenerhebung. Im Auftrag der Nationalpark Thayatal GesmbH.

Pollheimer, J., Pollheimer M., Oberwalder, J. (2010): Monitoring ausgewählter Nicht-Singvögel im Nationalpark Thayatal. Wiss. Mitt. Niederösterr. Landesmuseum 21, 405 – 432.

Pollheimer, M & Oberwalder J. (2015): Ornithologische Untersuchungen der Schwarzstorch- und Seeadlervorkommen im Nationalpark Thayatal. Endbericht im Auftrag des Nationalparks Thayatal, 33 Seiten.

Reiter, A., Škorpíková, V. & Valášek, M. (2019): Hnízdní rozšíření ptáků v národním parku Podyjí letech 2014-2018 (Breeding bird distribution in Podyjí National Park in 2014-2018). *Thayensia* (Znojmo), 16 57 – 145.

Scherzinger, W. (2011): Der Wald als Lebensraum der Vogelwelt. In *Wald: Biotop und Mythos*. Grüne Reihe, Band 23; Böhlau Verlag, 27-155.

Škorpíková, V., Reiter, A., & Valášek, M., Křivan, V. & Pollheimer, J. (2012): Ptáci Národního parku Podyjí / Thayatal. *Die Vögel des Nationalparks Podyjí / Thayatal*. Správa Národního parku Podyjí, Znojmo. Pp. 386.